

Wie Falschmünzer Farinet zum Volkshelden wurde

Autor(en): **Auf der Maur, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **274 (1995)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Falschmünzer Farinet zum Volkshelden wurde

FRANZ AUF DER MAUR

Was Wert hat, wird gefälscht – diese Regel gilt für alle Epochen der Geschichte. Heute würde sich wohl niemand mehr die Mühe nehmen, gewöhnliche Knochen als angebliche Gebeine von Heiligen anzupreisen. Aber im wundergläubigen Mittelalter bestand eine rege Nachfrage nach solchen Reliquien, und daher fanden auch entsprechende Fälschungen reissenden Absatz. Hier ein Blick auf die Kulturgeschichte der Fälschungen, die zuweilen durchaus amüsante Züge zeigt.

«*Mundus vult decipi, ergo decipiatur*» – die Welt will getäuscht sein, also soll sie auch

Schwindel beeinflusste die Geschichte schon immer

In einem solchen Klima des Betrugs geschah 1507 in Bern ein besonders dreister Täuschungsversuch, der in ganz Mitteleuropa zum Gesprächsthema wurde. Mehrere vom Schneidergesellen Hans Jetzer im Berner Predigerkloster inszenierte Marienerscheinungen erregten in dieser wundergläubigen Epoche ungeheures Aufsehen. Doch als der Schwindel aufflog, war der Unmut des Volkes so gross, dass in der Stadt wenig später die Reformation Fuss fassen konnte. Die heute weitgehend vergessene Affäre, der Jetzerhandel, dürfte für

getäuscht werden. Dieser lateinische Spruch machte im späten Mittelalter die Runde, zu jener Zeit, als auf fast allen Gebieten Fälschungen sonder Zahl aufgenommen waren.

Da zirkulierten falsche Münzen in einem Markt, dessen Währungsvielfalt zur allgemeinen Verwirrung führte; da blühte der Handel mit angeblichen Gebeinen von Heiligen oder Holzsplittern vom Kreuze Christi; da versuchten sich simple Kaufleute wie auch höchste Würdenträger mit Hilfe fabrizierter Dokumente wirtschaftliche oder politische Vorteile zu verschaffen . . .

die ganze Eidgenossenschaft schicksalsentscheidend gewesen sein. Wäre nämlich das mächtige Bern beim alten Glauben geblieben, hätte die Schweizer Geschichte wohl einen anderen Verlauf genommen. Lachen wir nicht über die Naivität unserer wundersüchtigen, schlechtinformierten Vorfahren am Ende des Mittelalters. Auch uns geschieht es ja, dass wir Fälschungen auf den Leim gehen. Liess sich nicht die Elite der deutschen Journalisten auf der «Stern»-Redaktion getürkte Hitler-Tagebücher andrehen?

Weinpanscher am Pranger

Über solche Geschichten mag man im nachhinein lachen. Doch beim Geldfälschen hört der Spass auf. Denn wenn Falschgeld in grösseren Mengen auftaucht, werden die Grundlagen der Nation erschüttert. Es ist ja der Staat, der Münzen wie auch Banknoten ausgibt und deren Wert garantiert. Zirkuliert nun wertloses Falschgeld, schwindet das Vertrauen in die Währung – Wirtschaft und Wohlstand sind bedroht. Deshalb waren im Mittelalter Falschmünzer ohne Gnade verbrannt worden; Würfelfälscher hingegen kamen mit Blendung (Ausstechen der Augen) davon, während Weinpanscher sich bloss eine Weile an den Pranger stellen lassen mussten.

Trauer um Falschmünzer Farinet

Dass das Volk über Fälscher gelegentlich milder urteilte als die gestrenge Obrigkeit, zeigt das Beispiel des populären Falschmünzers Farinet aus Saillon im Unterwallis. Er galt als Wohltäter der Armen wie einst der legendäre Robin Hood und stürzte am 17. April 1880 auf der Flucht vor der Polizei zu Tode. Die Bevölkerung – vor allem deren weibli-

cher Teil – trauerte um den ebenso kühnen wie schmucken Bur-schen, und später setzte ihm der Schriftsteller Charles Ferdinand Ramuz ein literarisches Denkmal («Farinet ou La fausse monnaie», 1932). Einige Sympathie in der Öffentlichkeit genoss im Deutschland der Jahrhundertwende auch der falsche Hauptmann von Köpenick. Als verkleideter Zivilist profitierte er von der Autorität einer geliehenen Offiziersuniform und behändigte die Stadtkasse der Gemeinde Köpenick im Bannkreis von Berlin.

Falsche Goldmünzen mit Sammlerwert

In Kriegszeiten gilt das Fälschen von Feindwährungen als bewährte List. Schon die alten Griechen versuchten, durch Falschmünzen die Wirtschaft ihrer Gegner zu schädigen. Die wohl raffinierteste Aktion dieser Art geht auf das Konto des Nazi-Regimes. Im Konzentrationsla-

ger Sachsenhausen wurde bis 1945 eine modern eingerichtete Fälscherwerkstatt unterhalten, wo Häftlinge mit Fachkenntnissen Millionen britischer Pfundnoten herstellten – zum Teil von so guter Qualität, dass selbst Experten der Bank von England auf diese «Blüten» hereinfliegen. Selten kommt es sogar vor, dass gefälschtes Geld höheren Wert bekommt als echtes. Während des Freiheitskampfes der Niederlande gegen die Spanier im 17. Jahrhundert hatten die Revolutionäre falsche Goldmünzen geprägt. Auf Auktionen wird für diese historischen Raritäten heute oft mehr bezahlt als für ihre Vorlagen.

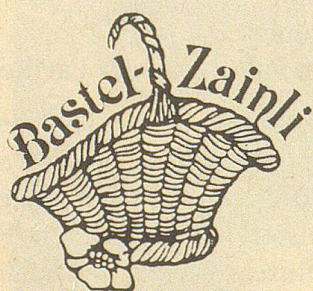
Kaiser kämpft gegen Fälschungen

Ein Experte im Aufdecken von Fälschungen war der deutsche Kaiser Friedrich III. (1415–1493). Selber nahm er die Prüfung der Münzen mit seinem Bildnis vor, befasste sich mit Alchemie sowie

Goldschmiedekunst und gewann, wie sein Biograph berichtet, «eine grosse Fertigkeit in der Entdeckung von Echem und Falschem». Ein Tummelplatz für Fälscher war schon immer der Kunsthandel. Alt und echt oder neu und nachgemacht – so lautet hier die Kernfrage. Freilich gibt es auch «alte» Fälschungen. Dann sind selbst anerkannte Kunsthistoriker im Zweifel, ob ein Werk, wie vermutet, auch tatsächlich aus der Hand des Meisters stammt. Vielfach ist die Grenze zwischen Original und Nicht-Original fließend: Manche der berühmten Maler unterhielten Ateliers, wo Schüler jeweils den Hintergrund herstellten, während sich die grossen Männer bloss mit den wichtigsten Figuren befassten.

Frühgotische Truthähne

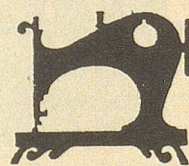
Während ein solches Vorgehen kaum als Fälschung, also als bewusste Täuschung verstanden werden kann, erscheint bei einer



BASTEL-ZENTRUM
Über 3000
Bastelartikel
071/ 22 37 26

Brauchle + Co.
Nähmaschinen-Center
Brühlgasse 39 - 9000 St.Gallen
Tel.071/ 22 27 26 / 23 10 83

100 % WIR
Reparaturen aller Marken
Occasionen ab Fr. 150.--



PFAFF
elna
SINGER



Saillon im sonnigen Wallis – die Heimat von Fälschmünzer Farinet.

späteren Anfertigung von Werken im Stil eines alten Meisters der Fall klar. Bei Fälschungen im Kunsthandel ist weniger das genaue Kopieren (wie bei Banknoten) gefragt, sondern die Imitation mit Imagination: Kunstfälscher müssen sich in vergangene Jahrhunderte zurückversetzen, handwerkliches Geschick mit historischen Kenntnissen verbinden. Gelingt die Fälschung perfekt, ist sie ihrerseits ein kleines Meisterwerk.

Oft führt ein Detail zur Entlarvung: Im Kunstmuseum Basel wurde ein falscher Gustave Courbet entdeckt, dessen «Schla-

fendes Mädchen» einen allzu modernen Schuh trug – das abgebildete Modell war zu Lebzeiten des Künstlers noch gar nicht im Handel. Und ein angeblich frühgotisches Fresko im Dom zu Schleswig wurde entlarvt, weil sich in der mittelalterlichen Szene Truthähne tummelten – obwohl diese Tiere erst um 1550 aus Amerika nach Europa kamen. Dass sich zuweilen sogar mit ganz offensichtlichen Fälschungen ein Geschäft machen lässt, zeigt der Fall der «Originalbriefe von Wilhelm Tell an den Komponisten Rossini», für die 1973 ein Antiquar in Kopenha-

gen immerhin 118 Interessenten fand.

Das Jüngste Gericht in Kopie

Von Fälschungen streng zu trennen sind die Kopien. Sie werden angefertigt, wenn ein Kunstwerk vor Zerstörung bewahrt werden muss, beispielsweise die von der Verwitterung befallenen Sandsteinfiguren des Jüngsten Gerichts am Berner Münster. Ein anderes Motiv zur Anfertigung von Replikaten und Faksimili, wie Kopien in grösseren Auflagen oft genannt werden, ist das Verbreiten von Kulturgut. Die Originale mittelalterlicher Chroniken etwa bleiben nur einem kleinen Kreis von Spezialisten zugänglich. Moderne Drucktechniken machen es nun möglich, diese Zeugen der Geschichte allen Interessierten nahezu bringen.

Unser Bildungsangebot

- Übersetzer- und Dolmeterschule
- Tages-Diplomschulen: Sprachen, Handel, Touristik (KV-Abschluss möglich)
- Deutsch für Anderssprachige
- Berufsbegleitend:**
- Handelsschule Einzellektionen
- Übersetzungskurse
- Sprachkurse am Abend

Senden Sie mir Unterlagen über die oben angezeichneten Kurse

HDS

Handels- und Dolmeterschule
Hodlerstrasse 2, 9008 St.Gallen
Tel. 071/25 30 35, Fax 071/25 21 27